

München den 31 März 1875

Liebe verehrte Freundin!

Inwiefern Sie nicht an meiner aufrichtigen  
 Dankbarkeit für all Ihre warme und  
 freundschaftliche Theilnahme, die Sie mir  
 in Ihrem lieben Briefe ausgedrückt haben,  
 wenn ich auch bis jetzt noch keine  
 Worte dafür fand. Ein schwerer schwerer  
 Winter folgte dem entsetzlichen Tage,  
 der mir mein liebes Kind entriß, in dem  
 mich allein die Trauer um Dasselbe, sondern  
 auch noch die Sorge um meine Tochter  
 die auch die Lungenentzündung bekam und  
 etwas später die um meinen Neffen, den  
 Sohn von Peter Bruder hier der an Pocken  
 fellenkrankung erkrankte und leider auch  
 der Krankheit erlag, mich erfüllte.  
 Durch all diese traurigen Erlebnisse war ich  
 wirklich in eine ganz krankhafte Aufregung  
 versetzt, die mich zuletzt zu dem, mit  
 grossem Couardem gefassten Entschlusse, brachte  
 München zu verlassen. Wie schwer es  
 mir wird die Stätte zu verlassen wo mein  
 schönstes Glück mir erblühte, die durch kaum  
 Erinnerung nur aus dem Gedächtnisse ich  
 kaum ich nicht beschreiben. Ich widersetzte  
 mich Anfang dem Drängen der Meinigen,  
 in dem Gefühl das ich nirgends so in  
 der Erinnerung an Peter fortleben & träumen könne

nun aber des Schicksal mit so harter Fälligkeit  
versetzt & mir immer mehr nimmt, kommt  
es mir fast wie ein Exequium vor und halt  
aus Abzuleben dass mir hier nichts Gutes  
mehr blühen könne, gehe ich nach. Denn  
an den schlimmen Ruf des heiligen Limes  
glaube ich gar nicht und will haben uns  
Alle hier muthbefunden, die Kinder sind  
kräftig emporgewachsen, bis solche heftige  
accute Krankheiten mir grade die beiden  
lebenswärtigen, stärksten hinwegnehmen müssten.  
Ich werde nun in 8-10 Tagen utasiedeln und  
zwar nach Wiesbaden (Geisbergweg 3) wo  
die Schulen besser sind, wie in Mainz und  
die schöne Umgebung mir mehr zusagt wie  
die Festungsmauern. Ich tröste mich in dem  
Gedanken dass ich den Kindern dieses Gefor  
bringe, die für die Zukunft in der gütlichen  
Zurückgezogenheit in die ich hier lebe & in  
meinem Aufsehen in die Vergangenheit, nicht  
genügende Anregung haben würden, während  
doch schon doch die grössere Familie mehr  
Gelegenheit geboten ist, sie mehr ins Leben  
einzuführen, was doch nothwendig ist. Ich  
bin zu sehr fehrig mit dem Leben, zu  
sehr müde geschlagen von Schicksal und  
sehe Alles mit Augen an, die der erst in  
die Welt eintretenden Jugend, nicht genug  
Rechnung tragen können.

Ich denke wohl dass nach einer Reihe von  
Jahren wieder wieder zurück zu kommen, dem  
Menschen beist auch, abgesehen von meiner  
persönlichen Anhänglichkeit an denselben, so viele  
Vorteile in Betreff der Erziehung, giebt

so vielfache Anregung nach allen Richtungen,  
Dass es mir auch Jaron schmerzhaft ist, die  
Kinder nicht hier erziehen zu können.

Wir hatten einige Wochen im Herbst am  
Tegernsee verbracht, wo die Kinder so vergnügt  
waren und ich mich selbst wieder etwas auf-  
gepufft hatte. Doch kaum waren wir  
zurückgekehrt, kam der neue Schlag.

Doppelt schwer sind natürlich solche Schmerzen  
zu ertragen, wenn man es allein thun muss,  
Doch sind oft nur ich egoistisch genug mir  
nicht Peter nur für eine Stunde herbeizurufen  
um mir ein bißchen zu helfen, mich ein  
bißchen aufzurichten, wie nur er es konnte.  
Und doch müßte ich das Wollen des Schicksals  
auch wieder preisem, das ihm den Schmerz  
erspart hat ein Kind zu verlieren und  
es ihm gegönnt hat nur die Lichtseiten  
des Lebens nach dieser Prüfung kennen gelernt  
zu haben. So muss ich mich immer und  
immer wieder aufstellen in der Erinnerung  
an ihn und an ein Glück das fest steht,  
wenn es auch vorüber, wie ein Stern,  
wie eine Lerne, die nur das übrige  
Leben beleuchtet habe alle Sommer.  
Es ist immochin schon & erhebt sich  
ein grosser Gut, ein grosser Reichthum  
einmal auf einer solchen Höhe gestanden  
zu haben, wenn man auch hier tief  
wieder herabstürzen muss.

Ich empfinde es immer mehr, dass  
dies ein Trost ist, da nichts Anderes  
gibt kann.



Meine beide Kinder sind wohl und machen  
mir nur Freude, kaffentlich kam ich auch  
halb die fortwährende Angst überwinden  
die mich noch immer um sie beherrscht.  
Wie ist es Ihnen, liebe verehrte Frau,  
wohl diese Winter ergangen? Es war  
hier ein schlimmer Winter, und hat  
manches Opfer gefordert. Wie geht es  
Ihren lieben Gemahl, Ihren Kindern? Ich  
höre sethla von Weimar, nur durch Ft,  
Köhler mittheilen. Die Fürstin W. Aga-  
sthe ist immer gütig gegen mich und  
schreibt mir öfter in der liebbarwürdigsten  
Weise. Es ist mir eine so unbeschreib-  
lich wohlthunende Empfindung zu sehen,  
dass Peta, dem so Manches im Leben  
vergeht zwar, Freunde erregt, die noch  
weit über sein Grab hinaus ihm  
Liebe und Treue bewahren in der  
Theilnahme, die sie ihm Leinigt,  
beweisen.

Wem, liebe verehrte Freundin, nun  
habe ich Sie schon viel zu lange  
in Auspruch genommen.

Nehmen Sie tausend Dank für Ihre  
freundschaffliche Theilnahme an mir,  
und meine besten Wünsche für  
Ihre Aller Wohl.

Mit besten Grüssen  
Ihre ergebene  
Bertha Cornelius